

**2021-01-31 Faschingspredigt Roth**  
**Des Wörtla „ich“ tu mer uns traua**  
**genauer heut uns oo zu schaua ...**

Des Jahr wor fei, ihr lieben Leit  
a ganz a bsondre Faschingszeit:  
Ka Gaudiwurm ziecht durch die Städte,  
der wo ja Stoff in Fülle hätte:  
die Kanzleri und den Jens Spahn,  
ganz gwieß wärn die zwaa wieder dran,  
den Merz, den – ja ich denk, des wisster –  
den Möchtegern-Wirtschaftsminister,  
den Donald Trump, der – nimmer satt –  
is Volk zum Aufruhr aufgetzt hat –  
du, des gäb Wägen, knallig-bunt  
mit denne, und mit und, und, und ...

Jedoch: Verwaist die Innenstädte,  
ka „hoch die Gläser!“ um die Wette,  
ka weinbeseligt-frohes Schunkeln,  
ka Rätselroten und ka Munkeln,  
wer hinter dera Masken steckt  
und sei Identität verdeckt ...

Mit Fasching feiern is nix drin  
des Jahr – es machert aa kann Sinn,  
etz wegerm Feiern ums Verrecken  
sich gegenseitig anzustecken ...,  
doch immerhin – des muss mer sogn –  
a jeds derf etz a Masken trogn ...

Veitshöchheim gibt es – welche Qual –  
fei heuer aa bloß digital ...

Mir sehng ka Prominenzgetummel,  
kann Söder, ka Melanie Huml,  
kann Horst und aa kann Andi Scheuer,  
der uns besonders lieb – und teuer;  
und leider aa net die Natascha,  
vielleicht mit Turban wie a Pascha;  
kann Ludwig und ka Katharina  
– scho klor? – des sin dee mit die Biena;  
kann Hubert, der, wie oft zu sehn,  
muss stets aweng im Schatten stehn ...

Kaans muss si schwitzend Luft zufächeln,  
ka Bischof mehr süßsauer lächeln,  
wenn – wie mers scho vo jeher kenna –  
die Witze manchmol schmutzeln denna ...

Die Leut stehn faschingsmäßig nicht,  
wie sonst sie’s gwohnt, im Rampenlicht;  
stattdessen schickens aus ihrem Haus  
fast täglich a Verordnung naus,  
damit wir endlich – und hop hop! –  
zum Virus sogn: „*etz obber stopp!*“

Wos macht des alles, frog ich mich,  
nerbloß mit denne ihrem ‚Ich‘?  
Ob des, des sonst im Glanz sich weidet,  
ob des ganz arg do drunter leidet?

Und dodermit, ihr Klann und Großen,  
bin ich etz auf a Wörtla gestoßen,  
des immer spielt a große Rolln  
bo gscheite Leut und dumme Bolln,  
a Wörtla mit drei Buchstobn bloß,  
des mancher klaa schreibt, mancher groß;  
no, kummtermer scho auf die Schlich?! –  
es is – ja ebn - is Wörtla „ich“,  
des woll mer – ja, ich tu mers traua –  
a weng genauer oo uns schaua:

Do gibt’s fei manchen – muss ich sogn,  
der immer wieder tut beklogn  
den Egoismus, ja, dass der  
die Welt beherrscht je mehr und mehr,  
der sogt: „*A jeder denkt an sich,*  
*nur ich, ja ich, ich denk an mich*“;  
und merkt net, dass er selber – Mist! –  
is a ganz großer Egoist!

A Beispiel dofür, echt extrem,  
musst mer vier Jahr lang etz erlebn  
mit aam, der wo gebärdet sich  
mit seinem ausgeprägten Ich,  
als ob er wär der liebe Gott,  
und produziert – a Menge Schrott,  
so wie a Elephant macht Schaden,  
der trump-elt im Porz‘llane-Laden.

Bo dem – des sog i aa no, du –  
kummt no wos ganz wos Schlimms dazu:  
Der hat sei „Ich“ – mer muss su sogn –  
auf’s ganze Land glei übertrogn,  
und aus Milliona Münder hörst  
seitdem: „*America – yes! – first!*“,  
wos mer dann schlichtweg, ihr verstehnnt,  
jawohl! – „*Nationalismus*“ nennt;  
der is nix anders – i sogs glei –  
wie Egoismus – ja – hoch zwei!

Des is uns aa – es wor a Schand –  
vo unserm Land durchaus bekannt,  
wo etz vor acht-a-achtzig Jahr  
mer die Nation – tatsächli wohr –  
wo die Nation mer werkli glatt  
an Gottes Stell erhoben hat.

Und net bloß die Nation allaans! –  
fast no a Steigerung des Wahns  
is gween, dass mer aa tut erklärn,  
dass mir die höchste Rasse wärn!  
Sich dieser Qualität bewusst  
stolziert mit stolzgeschwellter Brust  
a Jüngling etz durch Dorf und Gasse:  
„*Ich zähle zu der Herrenrasse!*“  
Dabei waaß jeds im Land herum:  
„*Der Glatzkopf is fei echt brunsdumm!*“  
Rassismus is – ich sogs euch fei –,  
is Egoismus – ja – hoch drei!

Des „Ich“ vo aanner – ja – Person,  
und grodso des vo der Nation,  
konn auf sich plustern - horch, mei Guter -  
wie su a alter Truthahnputer,  
und hat dann – unterm Strich etz gsagt –  
viel Schlimmes scho hervorgebracht,  
viel Unterdrückung, Unrecht, Gewalt  
und Leid in vielerlei Gestalt.

Do draus hat fei dann – ungelogn –  
su mancher scho den Schluss gezogn  
und in der Hitze vom Gefecht

sich gsogt: „*Des Ich an sich is schlecht*“,  
und schüttet dodermit – o Graus! –  
des Kind glei mit dem Bade aus.

Ich sog dagegn mit heißem Blut:  
Nix do, des „*Ich an sich*“ is gut!  
Wieso ich mich des trau, frogst du –  
pass auf, ich sog ders glei, horch zu!  
Wie Gott der Herr die Welt erschuf  
durch seinen starken Schöpferruf,  
Licht, Himmel, Erde, Land und Meer,  
die Pflanzen und der Tiere Heer,  
do hat er, fast am Schluss, erschaffen  
die Säugetiere samt die Affen  
und ganz zuletzt – etz werds scho klor –  
den Menschen, schön und wunderbor.



Wie nun des Schöpfungswerk geschehn,  
hat Gott sich alles angesehn  
und siehe da: Es war s e h r g u t –  
dann hat er a weng ausgeruht.

Ich hoff, etz is es offenbor  
und aa dem Letzten sunnaklor,  
dass – Paul, Renate, Tim, Babs, Chris! –  
der Mensch an sich nicht böse is,  
nein – tut den Grips zusammenraffen –  
der Mensch is werkli gut erschaffen.  
Des wird vo Alte und vo Junga  
aa in die Psalmen fei besunga:  
„*Ich dank der, Gott*“ – su wird do gsagt,  
„*dass ich so wunderbar gemacht!*“

Wie kummts dann, wenn der Mensch doch gut erschaffen, dass er Böses tut? So muss mer – logisch – sich ja frogn – wos soll etz dodertzu ich sogn?

Wenn er vergisst, des sog ich dir: Ich hab noch einen über mir, den Herrn des Himmels und der Erde, den, der einst gsprochen hat: „*Es werde*“ und der aa mich erschaffen hat und der net müde wird und matt und der aa heut die ganze Welt im Innersten zusammenhält. Ja dann, wenn des der Mensch vergisst, dass er Geschöpf, net Schöpfer ist und wenn er immer wieder schnell sich selber setzt an Gottes Stell und denkt, dass so ihm alles glückt, dann, dann wird alles ganz ver-rückt.

Weil, wer sich für den Höchsten hält, sich damit über andre stellt; auf die schaut er vo obn dann roo, sie werdn des Lebens nimmer froh, weil der sie, oft ganz unbedacht, fast weger nix zur Schnecke macht. Und so entstehn zum schlechten Schluss, Krieg, Unterdrückung, Streit, Verdruss in der Familie allemal gehts los, und enden tuts – global.

Wie, meine lieben Damen, Herrn, wie maantern, kann des anders werdn? Zwaa Gschichten führen, glaabt mers nur, do hin etz auf die Lösungs-Spur:

Die erste, die vielleicht Ihr kennt, die steht im Alten Testament; und spielt, wie allgemein bekannt – na wo wohl? – in Ägyptenland! Denn dorthin hobn einst seine Brüder – die worn fast alle Schafehüter –

den Joseph, der – su kommers lesen – im Papa is sei Liebling gwesen, verkafft, ob seiner – mei o mei – unsäglichen Angeberei, weil die is ihna – au weh zwack – gewaltig ganga aufn – Geist.

Jedoch durch manche Irrungen, Intrigen und Verwirrungen hats Joseph dort dann zu wos bracht und – ja – echt Karriere gmacht, er wird – glaabt mers, es wor a so – der Moo glei hinterm Pharao.

Dann wor – wie ebenfalls bekannt – a Hungersnot im Heil‘gen Land und Josephs Brüder – ungelogn – sin nach Ägypten nunterzogn, weils dorten möglichst viele vollen Getreidesäck hobn kaufen wollen, und landen – etz rot amol wo?! – naa, es wor net beim Pharao, mer hat sie – wer hätt des gedacht – vor ihren Bruder Joseph bracht.

Ich muss etz manches überspringa und glei zum Kern der Sache dringa: Letztendli, wie’s vor ihn gelanga, is ihna echt die Muffe ganga, die Brüder denken schlotternd sich: Etz rächt er sich ganz fürchterlich. Der Joseph obber sogt ganz schlicht: „*Ihr Lieben, fürchtet euch doch nicht, ich bin nicht Gott – aa net im dream – o nein, ich stehe unter ihm. Ihr hobts bös mit mir machen wollen, doch so hats ebn grad net sei sollen, denn Gott gedacht‘ es gut zu machen – ja, er lāssts manchmol werkli krachen –, ER hat sei Volk doch wolln erhalten – so gnädig-weise ist sein Walten.*“

Merkst, dass des aa für uns is gschriebn?: Wir sind nicht Gott, stehn unter IHM

und sin deswegn, ob arm, ob reich, an Rechten, Würde alle gleich; und klor is hier aa auf scho gschiena: Die Macht is do – no?! –, um zu diena!

Die zweite Gschicht, die gwieß ihr kennt, die steht im Neuen Testament, a Gleichnis is, des uns macht gscheiter und führt uns no a bissla weiter, drum schau die Gschicht mir oo no näher vom Zöllner und vom Pharisäer:



Der steht im Tempel dort, der Moo, und betet bo sich selber so: „*Ich dank der, Gott, mit frommem Sinn, dass ich net wie die andern bin, die Räuber und die Ungerechten, die Ehebrecher und die schlechten Schlawiner wie der Zöllner dorten, ja, der gehört zu der schlimmsten Sorten, zu denne, die wo gor nix taugn und aa die Ärmsten aus no saugn. Ich faste zwaa Mol in der Wochen – do braucht die Fraa amol net kochen – und geb – des is gwieß net zu knapp – in Zehnten vo dem, wos ich hab.*“

Kummst du dem Moo scho af die Schlich? Der red die ganze Zeit – vo sich; dem sei Gebet is ziemlich schräg, es is – in echt – a Selbstgespräch! Im Grunde betet dieser Mann

net Gott, sondern sich selber an und schaut recht arrogant und munter vo obn roo auf den Zöllner runter, der wo dort ganz am Rande steht und der im knappsten Bußgebet – er hat gor net aufschau gmocht – „*Gott, sei mir Sünder gnädig*“ sogt. Ich sog amol – is des vermessen? –, dass mir dann, wemmer Gott vergessen, dass mir dann werdn aus gute Christen zu ziemli große Egoisten, wie beispielsweise amol a Christ zum Herrgott sogt mit eitlem Sinn: „*Ich dank der sehr, du großer Gott, dass ich ka Pharisäer bin.*“

Drum sollt mer – werkli – oft uns traua und nei in Gottes Spiegel schaua, derham und hier am heiligen Ort, und der is für uns – Gottes Wort. Und wennsdo wieder merkst - wie gsacht - dass sich dei Ich zu breit gemacht, dann werd‘ spirituell schnell tätig und sog: „*Gott, sei mir Sünder gnädig.*“ So wird des, wos schlichtweg ver-rückt, zurechtgerückt, und ganz beglückt stellst fest du: „*Hei, mein Gott liebt mich, mich, als a einzigartigs Ich, sei Liebe is es – konns des gebn!? – die wo des Recht mir gibt, zu lebn! Drum muss, geliebt und angesehen, ich mich net um mich selber drehn, kann froh und dankbar in meim Lebn die Güte Gottes weitergebn, kann grad in denne schweren Zeiten des, wos dem Nächsten schadet, meiden, und wert ihn schätzen, Freundschaft teilen, vergeben, helfen, Wunden heilen.*“

Wenn ihr des aa so seht, ihr Damen und Herrn, dann sogt ganz einfach: Amen.